

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Der Augenarzt.

Von Georges Maurevert.

Dies, Herr Untersuchungsrichter, ist meine Zeugnisaussage in der schrecklichen Affäre des Dr. Ephraim Malortic:

Am 7. Mai dieses Jahres nahm ich im Hotel Continental an dem jährlichen Diner, das den abgegangenen Schülern des St. Victor-Gymnasiums gegeben wird, teil.

Bei Tisch saß ich zwischen meinem alten Freund Louis Daurimier und einem Herrn, der das Band der Ehrenlegion trug.

Ich erinnerte mich nicht, ihm jemals bei den Festessen, denen ich seit zwanzig Jahren beizuwohnte, begegnet zu sein. . . . Es war ein etwa fünfzigjähriger

Mann, groß, markig, mit sehr lebhaften Gesichtszügen, langem, dunklem Bart- und Kopfsaar, durch das sich weiße Fäden zogen.

Beim Beginn der Mahlzeit stellte er sich mir vor — und ich war sehr erfreut, in ihm den berühmten Augenarzt Ephraim Malortic kennen zu lernen. Als ich meine Verwunderung darüber aussprach, ihn nicht auf der Schule gesehen zu haben, antwortete er mir:

„Die Sache ist einfach! Sie sind ein Baby im Vergleich zu mir! Ich lese in Ihren Augen, daß Sie im siebenten Lebensjahre waren, als ich mein Staatsexamen machte . . .“

Diese ungewöhnliche Behauptung reizte meine Neugier. Wir rechneten nach . . . und die Zahlen stimmten haarscharf.

Ich berichtete Ihnen diese Einzelheiten, Herr Untersuchungsrichter, um Ihnen zu zeigen, wie genau ich alles, was mit dem furchtbaren Drama zusammenhängt, im Kopfe habe . . .

Als ich, ebenso wie mein Freund Daurimier, über diesen fabelhaften Scharfblick meine Verwunderung aussprach, antwortete uns Dr. Malortic, etwas ängstlich um sich blickend:

„Sehen Sie, meine Herren, ich habe schon seit langem, sowohl vom psychologischen wie physiologischen Standpunkt aus, Studien über die Augen gemacht, die

mir Lebenszweck geworden sind. Das Auge, das köstlichste Organ des menschlichen Körpers, das Auge bietet mir kein Geheimnis mehr, diese Fenster der Seele sind für mich weit geöffnet, ich dringe als Herrscher in die Seelen der Menschen ganz nach meinem Belieben ein. Nichts bleibt mir verborgen von ihren Lastern, ihren Augen, ihren Gedanken, ihren Handlungen. Ich bin ihr Reichvater — — —

Echerte er? Weit über den Rand des Tisches gebeugt, sah er einen nach dem anderen von uns mit seinen grauen, leuchtenden Augen an.

Er fuhr fort mit seiner seltsamen Stimme, und wir hörten ihm atemlos zu, nur von Zeit zu Zeit sahen wir uns fichtlich beäugelt an. — „Der Blick! Haben Sie jemals über dies außergewöhnliche Wort

nachgedacht? Ist es nicht eigentümlich, daß die Menschen diesen unwägbarsten körperlichen Begriff einen Namen gegeben haben? Der Blick! Haben Sie dies Wort erwogen? Haben Sie sich jemals gefragt, wodurch Sie sehen, wie dies so äußerst empfindliche Aggregat von Häutchen, Feuchtigkeit, Pigment, das Sehen hervorrufen kann, diese zweifellos erstaunlichste Leistung des menschlichen Organismus. Wie ein Wesen mit einer Sklerotika, einer Iris und einem in eine Augenhöhle eingefügten Augapfel, den Sinn für Formen und Farben haben kann? Haben Sie jemals der Natur gedankt, die den Wert des köstlichen Gesichts ver Hundertfacht hat, als sie euch zwei Augen gab?“

Daurimier und ich lächelten, ohne es zu wollen. Der Doktor beunruhigte und interessierte uns zugleich. — „Sie lächeln, meine Herren“, begann er

von neuem . . .

„Do tuen Sie Unrecht . . . Man

muß blind sein,

um die wunderbare

Vorsorge der

Mutter Natur zu

verstehen. Die

Blinden, sie lächeln

nicht. Und Euripides

hat uns den Schmerz

des durch Odyseus

geblendeten Polyphem

geschildert. Die Blindheit,

meine Herren, die

Blindheit! Haben

Sie jemals falksichtig

über das namenlose

Unglück nachgedacht,

das Milton beklagt hat,

wie es nur ein

Blinder beklagen

kann? Sie kennen

seine erschütternde

Klage: Sei gegrüßt,

Gottin des Lichts,

Erstgeborene des

Himmels . . .“

Der Gelehrte

rückte uns noch

näher und flüsterte

uns mit leiser, fast

unhörbarer Stimme

zu: „Also, meine

Herren, dies heilige

Licht werden die

Blinden durch mich

wiedersehen . . .“

Ich habe die

Finsternis bezwungen!

Dald werden

Sie von mir hören,

ald wird die Blindheit

durch mich nur noch

ein leeres Wort sein . . .“

Mit offenem

Munde hörten wir

ihm zu, und wußten

nicht, was wir von

dem Arzt denken

solten, den wir

wegen seines Namens,

seiner Berühmtheit, seiner

Erden — trotz

seines mystischen,

arophsprechischen

Pathos ernst nehmen

mußten . . .

Verlegen sagte

ich: „Nun, Herr

Doktor, wenn Ihre

Theorie praktisch anwendbar

ist, werden Sie sicherlich zu den

größten Wohltätern



Ein wahrhaft königliches Geschmeide.

Baby Deslys, die oft genannte Freundin des ehemaligen Königs von Portugal, ist zurzeit die meistbegehrte Parföubrette der Welt. Ihre Hauptanziehungskraft liegt nicht allein in ihrer Schönheit, sondern in ihren Juwelen, die einen Wert von einigen Millionen Franc besitzen.